



SAMMLUNGSBEREICH RÖMISCHE ARCHÄOLOGIE

Aus Neu mach Alt?

*Ein antikes Maskenschloss aus den Landessammlungen
Niederösterreich im Fokus*

Von Dominik Hagmann

Maskenschlösser stellen eine markante Sonderform römischer Vorhängeschlösser¹ dar. Ihnen wohnte wohl eine Agency² inne, die über die reine Schließfunktion hinausging, denn ihre auffällig anthropomorphe Gestaltung verlieh den Objekten einen spezifischen ästhetisch-symbolischen Mehrwert.

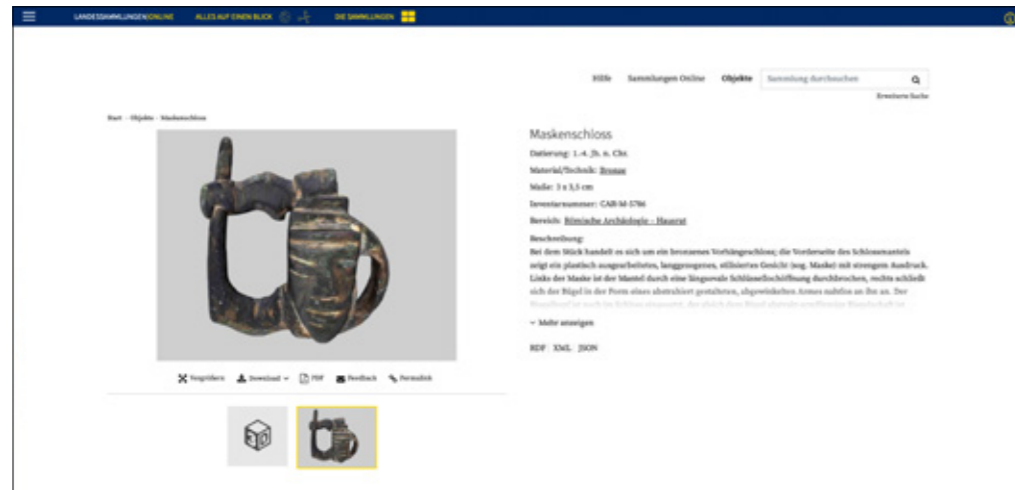
Diese Schlösser verdanken ihre heutige Bezeichnung dem plastisch ausgearbeiteten, abstrahierten Gesicht – der sogenannten Maske – auf der Vorderseite des Schlossmantels. Sie lassen sich dem Typ III nach Dorottya Gáspár und Ágnes Salamon zuordnen, für den die morphologische Varianz des Mantels (beispielsweise zylindrisch, zoomorph oder, wie im vorliegenden Fall, anthropomorph) sowie die starre Verbindung des Bügels mit dem Mantel bei gleichzeitig beweglichem Riegelschaft charakteristisch sind.³

Das hier erstmals vorgestellte Exemplar (Inv.Nr. CAR-M-5786)⁴, vermutlich aus Carnuntum, ist ein spannendes Zeugnis antiker Sicherheitstechnik und ergänzt zudem das bisher publizierte Corpus Carnunti-

ner Schlösser.⁵ Anlässlich einer Anfrage an die Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) wurde das bisher unbestimmte Objekt, das aus Privatbesitz in die LSNÖ gelangt war, beschrieben, 3D-dokumentiert⁶ sowie in seinem funktionalen und sozialarchäologischen Kontext verortet.⁷

Bei dem bronzenen Objekt (Maße: L 3 cm, B 3,5 cm; Gewicht: 24 g) dominiert die Vorderseite des Schlossmantels eine plastisch ausgeformte, langgezogene Maske mit strengem stilisierten Ausdruck. Rechts ist der Mantel durch eine längsovale Schlüssellochöffnung durchbrochen, links schließt nahtlos der Bügel an, der in Form eines abstrahierten abgewinkelten Armes gestaltet ist. Der Riegelkopf ist noch im Schloss eingesetzt; der ebenfalls als Arm ausgeformte Riegelschaft ist vollständig erhalten und fixiert das Vorhängeschloss im geschlossenen Zustand. Das erweckt visuell den Eindruck, das Schloss werde von zwei nächst der Maske erhobenen Armen zusammengehalten. Die Rückseite sowie der interne Schließmechanismus sind nicht erhalten. >>

Foto: Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften



Das Maskenschloss
in den Landes-
sammlungen
Niederösterreich
Online



Padlock with mask cover
3D-Modell



Das Maskenschloss
als 3D-Modell

Aktuelle Synthesen zu solchen Maskenschlossern, die als simple Variation der bekannteren „Vorhängeschlösser mit Maskendeckel“ (Typ I nach Gáspár und Salamon) angesehen werden können⁸, liegen von Jakob Halama sowie Andreas Liebmann und Franz Humer vor: Primär dienten sie wohl dem Verschluss von Kästchen und kleineren Truhen, womit sich auch der den Objekten zugeschriebene apotropäische Charakter gut in Einklang bringen lässt – zu hinterfragen ist aber wohl die in der (älteren) Forschung oft postulierte Deutung der „keltisierend“ gestalteten Maske als dezidiert männliches Gesicht. Die trotz eindeutiger Typenzugehörigkeit stets individuelle stilistische Ausgestaltung spricht eher gegen eine Serienproduktion und wirft auch die Frage auf, ob die Schlösser in einer oder in mehreren Werkstätten hergestellt wurden. Die chronologische Einordnung gestaltet sich schwierig; der derzeitige Forschungsstand erlaubt lediglich eine weite Datierung in das 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. Die bislang bekannten Vergleichsstücke – aktuell knapp 20 – verstreuen sich geografisch über Noricum, Pannonien und (vorwiegend) das „Barbaricum“. Für Schlösser vom Typ III wurde als Ursprung sowohl Pannonien als auch ein Import aus dem Barbaricum vermutet, wenngleich gesicherte Nachweise bislang fehlen.⁹

Unabhängig von der derzeit kaum zu klärenden Provenienzfrage lässt sich dieser Schlosstyp soziokulturell als materieller Ausdruck einer sogenannten Invented Tradition interpretieren, also als (bewusst oder unbewusst) gelebte Praxis der Traditionsbildung, die zum Zweck des

Schaffens eines – wie auch immer gearteten – „gemeinsamen Guts“ den Anschein eines Ursprungs in historischen Wurzeln erweckt, tatsächlich jedoch erst in der jüngeren Vergangenheit (bewusst oder unbewusst) konstruiert wurde.¹⁰ Dementsprechend erscheint es denkbar, dass eine oder im Lauf der Zeit auch mehrere Werkstätten bei der Konzeption dieser Schlösser auf „alte“, „keltische“ stilistische Elemente zurückgriffen. Die Verwendung derartiger Schlösser hatte, folgt man diesem Erklärungsmodell, zum Zeitpunkt ihrer Herstellung keine kontinuierliche Tradition, eine Wiedereinführung knüpfte jedoch an späteisenzeitliche Motive an und könnte daher als „althergebracht“ imaginiert worden sein. In diesem Sinne wären die „keltisierenden“ Schlösser nicht als „traditionelle“ Erzeugnisse einer Art „keltischen Restbevölkerung“ zu verstehen, sondern als kaiserzeitliche Neuschöpfungen, die auf einer Metaebene auf ein gemeinsames, jedoch ebenfalls konstruiertes „kulturelles Erbe“ verweisen. So könnte damals – im Kleinen – atavistisch ein Beitrag zu einer Form von Gruppenidentität geleistet worden sein, die sich auf eine erfundene gemeinsame Vergangenheit im antiken norisch-pannonischen Raum bezog. Das freilich, ohne dass es jemals eine genuine historische Kontinuität hinsichtlich der entsprechenden Gruppen oder der Herstellung derartiger Schlösser gegeben hat.¹¹ Unter dieser Prämisse erscheint auch eine Produktion innerhalb des Imperiums mit anschließendem Export in das Barbaricum plausibler als der Import der Schlösser ins Imperium.¹²

¹ Vgl. zu Vorhängeschlossern allgemein Martin Müller: Schlüssel und Schloss im römischen Alltag. Ausgewählte Funde aus der Colonia Ulpia Traiana. In: Marcus Reuter, Romina Schiavone (Hrsg.): Gefährliches Pflaster. Kriminalität im Römischen Reich. Xantener Berichte, 21. Mainz am Rhein 2011, S. 19–40, hier S. 34–35; Alex R. Furger, Werner Hürbin, Silvio Falchi: Eiserne Vorhängeschlösser aus Augusta Raurica: Untersuchungen zu ihrem Aufbau und ein Rekonstruktionsversuch. In: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 11, 1990, S. 237–270; Jerry Slocum, Dic Sonneveld: Romano-Celtic mask puzzle padlocks. A Study of their Origin, Design, Technology and Security. Oxford 2017.

² Vgl. hierzu grundlegend Marcia-Anne Dobres: Agency in Archaeological Theory. In: Claire Smith (Hrsg.): Encyclopedia of Global Archaeology. New York 2014, S. 59–66.

³ Vgl. Dorottya Gáspár, Ágnes Salamon: Rómaikori lakatok magyar múzeumokban. In: Archaeologiai Értesítő 113, 2, 1986, S. 207–217, hier S. 216–217.

⁴ Vgl. Maskenschloss, <https://online.landessammlungen-noe.at/objects/1482501>, abgerufen am 9.12.2025.

⁵ Vgl. hierzu zuletzt Eduard Pollhammer, Bernadette Malkiel: Gut geschützt und sicher verwahrt. Schloss und Schlüssel im römischen Alltag von Carnuntum. In: Armin Laussegger, Sandra Sam (Hrsg.): Tätigkeitsbericht 2020 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften. St. Pölten 2021, S. 36–41.

⁶ Das mittels Image-based Modeling im Rahmen des „Kulturerbe digital“-Programms des damaligen Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport durch Harald Wraunek generierte 3D-Modell ist unter <https://skfb.ly/pBGrP> verfügbar (abgerufen am 9.12.2025). Für den angewandten Workflow vgl. den Beitrag von Martin Baer, Bernadette Malkiel und Harald Wraunek (S. 96–99).

⁷ An dieser Stelle sei Jasmine Cencic, Katarina Tökölyova und Harald Wraunek herzlich für ihre Unterstützung gedankt.

⁸ Vgl. hierzu grundlegend Friedrich von Kenner: Ein römisches Vorhängeschloss aus Aquileja. In: Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Baudenkmale, N.F. 8. Wien 1882, S. LXXIX–LXXX; Hans Schönberger: Römische Vorhängeschlösser mit Maskendeckel. In: Saalburg-Jahrbuch 15, 1956, S. 81–94; Hans Schönberger: Zwei weitere römische Vorhängeschlösser mit Maskendeckel. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 5, 1958, S. 253–258.

⁹ Vgl. Gáspár, Salamon: Rómaikori lakatok magyar múzeumokban, S. 217; Jakob Halama: Severní Morava v době římské a období stěhování národů / Nordmähren in der Römer- und Völkerwanderungszeit. In: Eduard Droberjar, Balázs Komoróczy (Hrsg.): Římské a germánské spony ve střední Evropě / Römische und germanische Fibeln in Mitteleuropa. Archeologie barbarů / Archäologie der Barbaren 2012. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno, 53. Brno 2017, S. 431–472, hier S. 437–439; Títus Kolník, Mária Krošláková: Římské relikvy na slovanských náleziskách a problém antických tradic u Slovanov. In: Slovenská archeológia 34, 2, 1986, S. 343–350; Andreas Liebmann, Franz Humer: Vergangene Pracht. Eine Geschichte der römischen Provinz Pannonia und des angrenzenden Donaumaas im Lichte der Kleinfunde. Austria antiqua, 7. Oppenheim am Rhein 2021, S. 270.

¹⁰ Das Konzept geht zurück auf Eric Hobsbawm: Introduction: Inventing Traditions. In: ders., Terence Ranger (Hrsg.): The Invention of Tradition. Cambridge 2012, S. 1–14.

¹¹ Vgl. Alexandra W. Busch: Back to the Roots – Indigenous Past(s) and the Roman Present in North-western Europe. In: Dietrich Boschung, dies., Miguel John Versluys (Hrsg.): Reinventing “The Invention of Tradition”? Indigenous Pasts and the Roman Present. Morphomata, 32. Paderborn 2015, S. 215–236; Peter S. Wells: Indigenous Forms, Styles, and Practices in Provincial Roman Europe. Continuity, Reinvention, or Refashioning? In: ebd., S. 161–188.

¹² Bei der Erstellung dieses Beitrags wurde auf generative KI-Modelle (OpenAI ChatGPT 5 und Google Gemini 3 Pro) zurückgegriffen, um die sprachliche Qualität (Stilistik, Grammatik) zu verbessern. Die inhaltliche Verantwortung liegt ausschließlich beim Autor.

<https://doi.org/10.48341/v54v-p787>